

Predigt über 2. Könige 5<sup>1</sup>  
Sonntag, 21.1.2024 (3. Sonntag nach Epiphania), Schlosskirche Bonn  
Thematisches Stichwort: „Reichtum – Gesundheit – Spiritualität: Nur eine antike  
Dreiecksgeschichte“

*Die Gnade unseres Herrn Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!*

Herzlich willkommen, liebe Schwestern und Brüder, zu dieser Matinee im kurfürstlichen Schloss, im Rokoko-Saal zwischen „Kunst, Wissenschaft und Christentum“, herzlich willkommen im Welttheater.

Wir spielen heute: „Reichtum – Gesundheit – Spiritualität“, Schauspiel in fünf Szenen und einem Epilog, verfasst vom Deuteronomisten auf der Grundlage eines alten Volksstücks. Wir spielen das Stück ohne Pause, wir spielen es *en suite* mindestens *ab urbe condita*, seit der Gründung Roms.

Zunächst der Programmzettel:

*Personen der Handlung:*

Naaman, ein ranghoher Offizier des Königs von Aram-Damaskus;  
der König von Aram-Damaskus;  
der König von Israel;  
Elisa, ein Mann Gottes;  
Gehasi, sein Diener.

*Ferner:*

die Frau des Naaman;  
eine junge Israelin, Geisel und Sklavin im Haus des Naaman;  
mehrere Diener des Naaman;  
ein Bote des Elisa;  
Kriegsleute der Aramäer.

*Orte der Handlung:*

Königspalast in Damaskus;  
Königspalast in Samaria;  
vor und im Haus Elisas, des Mannes Gottes;  
der Fluss Jordan;  
verschiedene staubige Landstraße;

---

<sup>1</sup> Eine gut lesbare, detaillierte und anregende Auslegung stammt von Christian Frevel, „Weg-gegeben. Von der Kraft des Verzichts auf dem Weg zu Gott“ (2004), s. [https://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur\\_und\\_bildung/schulen/.content/documentcenter/Dokumentationen/2004/frevel-mittwoch.pdf](https://www.erzbistum-koeln.de/export/sites/ebkportal/kultur_und_bildung/schulen/.content/documentcenter/Dokumentationen/2004/frevel-mittwoch.pdf) (Abruf 18. Januar 2024). Der biblische Text ist der Luther-Bibel (Revision 2017) entnommen.

kurzum: der Nahe Osten.

*Zeit:*

Zeit der Könige von Aram-Damaskus, Bar-Hadad II., und Israels, Joram. Oder: Jederzeit

Vorhang auf zur ersten Szene:

I.

*<sup>1</sup>Naaman, der Feldhauptmann des Königs von Aram, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und wert gehalten; denn durch ihn gab der Herr den Aramäern Sieg. Und er war ein gewaltiger Mann, jedoch aussätzig. <sup>2</sup>Aber die Kriegersleute der Aramäer waren ausgezogen und hatten ein junges Mädchen weggeführt aus dem Lande Israel; die war im Dienst der Frau Naamans. <sup>3</sup>Die sprach zu ihrer Herrin: Ach, dass mein Herr wäre bei dem Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.*

*<sup>4</sup>Da ging Naaman hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet. <sup>5</sup>Der König von Aram sprach: So zieh hin, ich will dem König von Israel einen Brief schreiben. Und er zog hin und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Schekel Gold und zehn Feierkleider <sup>6</sup>und brachte den Brief dem König von Israel; der lautete: Wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, ich habe meinen Knecht Naaman zu dir gesandt, damit du ihn von seinem Aussatz befreist. <sup>7</sup>Und als der König von Israel den Brief las, zerriss er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, ich solle den Mann von seinem Aussatz befreien? Merkt und seht, wie er Streit mit mir sucht!*

Lasst uns kurze innehalten und die Inszenierung bedenken: Wir schauen ein antikes Stück – ob Drama, ob Komödie oder Farce, ist noch nicht entschieden – und wir dürfen uns die antiken Verhältnisse nicht nach unseren Vorstellungen malen – wir machen ja kein Regietheater, wir lassen schon den Text selber sprechen: Ja, unser Theater ist in der populären Presse dafür bekannt, „historisch-kritisch“ zu arbeiten. Stimmt zwar nicht so ganz, aber sei's drum, die Presse braucht *labels*.

Die Königreiche, die in unserem Stück vorkommen, sind beide nicht groß, eher nahöstliche Kleinstaaten, was nicht ausschließt, dass es auch bei und zwischen ihnen sehr unheilige Kriege und Konflikte gibt. (Heilige Kriege gibt es nach meiner Auffassung gar nicht.) Die Großmächte der Region bleiben im Hintergrund – sollen wir sie als Schatten in das Bühnenbild malen? – sie nehmen Einfluss und bestimmen die Geschicke nach ihren eigenen, undurchschaubaren Interessen, doch im Vordergrund streiten sich zwei Kleinstaaten, beziehungsweise deren so genannte Könige. Luftlinie zwischen Samaria und Damaskus: 219,11 km laut Google maps. Mit dem Pferdewagen eine Tagesreise.

Auch Kleinherrscher haben Heere, auch sie wollen mehr Macht, mehr Einfluss, mehr Ansehen, mehr Land, und auch sie schaffen es immer wieder, sich persönlich zu bereichern. Glaubst es mir: alle! Der König von Aram hat ein Heer, er hat einen *commander-in-chief*, und er ist offenkundig reich. Und natürlich hat er Sklavinnen und Sklaven, auch aus dem Nachbarland, Kriegsgefangene oder Menschen, die verschleppt wurden. Wie das Mädchen aus dem Lande Israel, das offenbar vergleichsweise Glück gehabt hat. Sie „darf“ als Haussklavin arbeiten, und ihr wird der Mund nicht verboten.

Doch auch die Fürsten und Mächtigen, sie sind Menschen, sie werden geboren, sie leben und lieben und weinen und lachen, sie sind gesund oder krank, und am Ende sterben sie alle. Darin kann auch ein Trost liegen: Alle Tyrannei hat ein Ende, weil alle Tyrannen ein Ende haben, später – oder besser noch früher.

General Naaman hat, so will es das Stück, eine chronische Hautkrankheit. Sie muss gleich am Anfang des Stücks klargestellt werden, denn erstaunlicherweise ist es diese Krankheit, die das ganze Geschehen bestimmt und vorantreibt. Unser Welttheater muss dies deutlich herausstellen: Es sind oft, *sehr* oft die kleinen und privaten Motive, im Guten wie im Schlechten, die das Geschehen für viele bestimmen. Wenn jemand persönlich weise ist in den Regionen von Macht und Politik, kann er wirklich Frieden bewirken, ohne dass abertausende junger und nicht so junger Menschen sterben müssen, wenn jemand psychisch krank ist, wird seine Politik, sorry, krank und gefährlich sein, und wenn jemand dumm ist – nun ja.

Nun hätte Naaman auch einen chronischen Schnupfen haben können, eine lahme Hand oder was auch immer. Dass er Aussatz hat, und das müssen wir irgendwie auf die Bühne bekommen, ist, so interpretiere ich es – und ich hoffe, das ist nicht zu viel hineingelesen in das Stück – es ist doppelbödig, meine Kollegen vom Regietheater würden ganz viel daraus machen. Denn wer mit Aussatz geschlagen ist, so sagt es das uralte Gesetz nicht Arams, sondern Israels, der ist sozial isoliert, doch er kann Heilung finden, im Ritus und beim Priester des Gottes Israels. Das Mädchen aus Israel weiß das vermutlich, der aramäische General nicht. Aber wer an seiner Krankheit leidet, ob groß oder klein, ist bereit, ungewohnte Wege zu gehen und Grenzen zu überschreiten, die des eigenen Landes, die des eigenen Stolzes.

Noch nicht ganz sicher bin ich mir, wie wir den Schluss der Szene gestalten: Das mit dem Ortswechsel auf offener Bühne kriegen wir schon hin, etwas andere Beleuchtung, etwas guter Wille der Zuschauer, wird schon gehen. Aber die Sache hat ja schon auch einen Zug ins Komische: Der König Israels, der Herrscher, verzweifelt an der Bitte seines Kollegen. Er mag denken, dass er vieles kann; das aber, worum ihn der königliche Nachbar bittet, kann er nicht – so ein Mist! Und dann kommt die Hermeneutik des Verdachts hinzu: Natürlich ohne mich, was mein geschätzter Kollege *wirklich* will. Das mit der Erkrankung seines Generals ist nur ein Vorwand – auch in Aram gibt es Ärzte –, die Bitte ist Verstellung, es geht um einen guten Kriegsgrund, damit dann zurückgeschossen werden kann.

Hier müssen wir uns dann doch etwas ausdenken, was andeutet, dass das ein geläufiges Verfahren ist in der großen und kleineren Politik, bis heute. Vielleicht Spot auf ein Graffiti: „Referendum jetzt!“ „Der Virus aus dem Fernen Osten“. „Lasst Euch nicht verdummen“. Irgend so etwas. Und ein anderer Spot auf die Tora vom Sinai – sie steht verstaubt im Regal, der König hat sie lange nicht mehr konsultiert.

Szene zwei bitte:

## II.

*<sup>8</sup>Als Elisa, der Mann Gottes, hörte, dass der König von Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Lass ihn zu mir kommen, damit er innewerde, dass ein Prophet in Israel ist. <sup>9</sup>So kam Naaman mit Rossen und*

*Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. <sup>10</sup>Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden*

*<sup>11</sup>Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und seine Hand über der Stelle bewegen und mich so von dem Aussatz befreien. <sup>12</sup>Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn. <sup>13</sup>Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein! <sup>14</sup>Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein.*

Den Elisa können wir als älteren Mann besetzen: Denn er steht hauptsächlich herum. Sein Name – wir übersetzen ihn, ich bitte euch, aber nicht mit „Gotthilf“ – wirkt fromm-betulich, vielleicht bringen wir das ja mit der Kleidung zum Ausdruck? Hausschlappen und Jogging-Hose? Ein Single, kein cooler Schwerenöter, einer, der es vorzieht, außerhalb seiner Sprechstunden für sich zu sein. Nicht: *My home is my office*, sondern: *my home is my castle*. Da kommt nicht jeder herein.

Den General Naaman empfängt er nicht persönlich, sondern schickt seinen bewährten und ebenfalls schon älteren Diener vor die Tür. Dieser Diener ist keine Nebenfigur im Stück, daher sollten wir schon hier auf seine Beleuchtung achten – vielleicht sollten wir etwas Grün ins weiße Licht mischen? Oder ist das schon zu viel? Jedenfalls, der Ratschlag ist einfach, und er ist im wahrsten Sinne des Wortes naheliegend: Mein Herr, Sie müssen nicht in teure Spezialkliniken, nicht nach Lourdes und nicht nach Bad Kissingen (übrigens 219 km von Bonn entfernt!). Das Flüsschen Jordan reicht.

Das scheint dem Mann aus Damaskus ein zu billiger Rat. Hat wohl auch damit zu tun, dass die verstaubten Bücher in der Bibliothek in Damaskus – Abteilung Fremdsprachen, Unterabteilung: Klassiker – eben nicht gelesen werden. Das Flüsschen Jordan ist, jedenfalls für Israel und Palästina und bis heute, nicht irgendein Flüsschen, es ist der Grenzfluss Israels, eine Grenze in mehrfacher Hinsicht. Und immerhin, die langen Abschnitte zur Aussatztora im heiligen Gesetz, dem verstaubten Ding, werden kühn übersprungen.

Naaman scheint eine glückliche Hand zu haben bei seiner Personalauswahl. Und so drängen ihn seine Diener, die etwas mehr geerdet sind als er selbst, und die in ihrem Leben gelernt haben, über dem Fernen und Großen das Nahe und Einfache nicht zu übersehen, sie erklären ihm, wie der Rat gemeint ist: „Wenn Du dich schon auf die Reise zu diesem seltsamen Menschenarzt gemacht hast, dann geh’ den Weg bitte nun auch zu Ende. Ein großer Umweg ist das nicht, Herr General.“

Und das bewegt und hilft. Wir bekommen auch diesen Ortswechsel auf die offene Szene, da bin ich sicher: Für den Jordanfluss genügt ein blauer Strich auf der Bühne, das ist recht und billig, das freut die Intendanz. Das Wort des Gottesmannes aus Israel stimmt, es stimmt auch für den mächtigen Fremden aus Damaskus, und so wird er nicht nur seine lästige Krankheit los, sondern auch, jedenfalls dem Körper nach, sein Alter. Von Wiedergeburt am Jordan zu

sprechen, wäre vielleicht zu viel gesagt, aber es geht schon in diese Richtung. Naaman wird nun seinem Namen gerecht, Naaman heißt „der Liebliche“. Vielleicht so lieblich wie das kleine, gefangene Mädchen im Haus seiner Frau? Verbirgt sich hier neue, bittere Ironie, die wir noch herausarbeiten sollten: Eine neue Besetzung für die Rolle des Naaman vielleicht, und das Mädchen auf der Bühne, stumm, aber sanft angeleuchtet? Darüber müssen wir noch weiter nachdenken.

Wir proben jetzt erst einmal den Durchlauf der dritten Szene. Es kann aber sein, ich sage es gleich, liebe Leute, es kann sein, dass wir die nächste Szene noch streichen. Soviel Freiheit haben wir in diesem Theater.

### III.

*<sup>15</sup>Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes samt seinem ganzen Gefolge. Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen außer in Israel; so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht. <sup>16</sup>Elisa aber sprach: So wahr der Herr lebt, vor dem ich stehe: Ich nehme es nicht. Und er nötigte ihn, dass er es nehme; aber er wollte nicht. <sup>17</sup>Da sprach Naaman: Wenn nicht, so könnte doch deinem Knecht gegeben werden von dieser Erde eine Last, so viel zwei Maultiere tragen! Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern Brandopfer und Schlachtopfer darbringen, sondern allein dem Herrn. <sup>18</sup>Nur darin wolle der Herr deinem Knecht gnädig sein: Wenn mein Herr in den Tempel Rimmons geht, um dort anzubeten, und er sich auf meinen Arm lehnt und ich auch anbeten muss, wenn er anbetet, im Tempel Rimmons, dann möge der Herr deinem Knecht vergeben. <sup>19</sup>Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!*

Ist das nicht dramatisch ein bisschen zu viel – *too much* für ein Drama oder eine Satire? Wir machen hier ja kein Volkstheater mit doppelt und dreifach guten Enden, so wie eine Symphonie, die in der Coda kein Ende finden will. Außerdem wird es jetzt religiös, und „Religion“ wollen wir schließlich nicht auf diese Bühne bringen. Wir spielen nicht Religion in diesem Saal. Andererseits: Das mit der Erde Israels für den Aramaäer Naaman ist schon interessant, auch außerhalb der Sphäre von Religion oder Religionen und Tempel und Kult. „Land für Frieden“ könnte als Graffiti angeleuchtet werden. Oder wir stellen Gläser, gefüllt mit Sand auf und deutlich beschriftet. Unser Publikum kennt das vom Urlaub: Etwas Sand von Strand auf Mallorca, etwas Sand von Mauritius, oder von einem Kärtner See oder meinetwegen von Warnemünde. Das wärmt das Herz auch im Winter daheim.

Schauen wir weiter auf die vorletzte Szene:

### IV.

*Und als er von ihm eine Strecke Weges fortgezogen war, <sup>20</sup>dachte Gehasi, der Diener Elisas, des Mannes Gottes: Siehe, mein Herr hat diesen Aramäer Naaman verschont, dass er nichts von ihm genommen hat, was er gebracht hat. So wahr der Herr lebt: Ich will ihm nachlaufen und mir etwas von ihm nehmen. <sup>21</sup>So jagte Gehasi dem Naaman nach. Und als Naaman sah, dass er ihm nachlief, stieg er vom Wagen, ging ihm entgegen und sprach: Steht alles gut? <sup>22</sup>Er sprach: Ja. Aber mein Herr hat mich gesandt und lässt dir sagen: Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei von den Prophetenjüngern. Gib ihnen doch einen Zentner Silber und zwei Feierkleider! <sup>23</sup>Naaman sprach: Nimm lieber zwei Zentner! Und er*

*nötigte ihn und band zwei Zentner Silber in zwei Beutel und zwei Feierkleider und gab's seinen beiden Dienern; die trugen's vor ihm her.<sup>24</sup>Und als Gehasi an den Hügel kam, nahm er's von ihren Händen und legte es beiseite im Hause und ließ die Männer gehen.*

Das mit dem Streichen der vorhergehenden Szene müssen wir uns doch noch überlegen; ohne jene hängt diese nun etwas in der dramatischen Luft: Denn nun gewinnt der vorher schon grün angeleuchtete Diener des Gottesmannes Gotthilf Profil, er erhält einen Namen – Gehasi, das heißt wahrscheinlich nichts besonderes, vielleicht aber heißt es auch „Tal der Schauung“ – Eltern können ihren Kindern schon etwas antun mit solchen Vornamen –, der Mann gewinnt menschliche, individuelle Konturen. Er ist das Angebot ans Publikum, das weder reicht noch mächtig noch Gottesmensch ist. Auch der kleine Mann, der in Ehren ergraute Butler ist ein Mensch wie sein Chef, und wie General Naaman selbst. Kunst geht nach Geld, und auch ein Arzt arbeitet nach dem alten Scherz vielleicht oft vergeblich, aber nie umsonst, und auch Wunderpillen und Heilwasser haben ihren Preis, und wenn schon der Gottesmann keinen Lohn will, dann könnte aber doch etwas für seine Angestellten abfallen? General Naaman ist sicher privat versichert, ihm wird das nicht groß wehtun. Der Chef muss das ja nicht unbedingt mitbekommen. „Habgier“ wollen wir das nicht nennen, das wäre zu moralisch, eine kleine, verständliche Schummelei eher, die niemandem schadet und immerhin einem ziemlich nützt.

Das Stück geht also unbedingt weiter. Es muss weitergehen, damit es eine Geschichte von Menschen bleibt. Vorhang auf zu Szene fünf.

#### V.

*<sup>25</sup>Er selbst aber ging hinein und trat vor seinen Herrn. Und Elisa sprach zu ihm: Woher, Gehasi? Er sprach: Dein Knecht ist weder hierhin noch dorthin gegangen. <sup>26</sup>Er aber sprach zu ihm: Ist nicht mein Herz mit dir gegangen, als ein Mann sich umwandte von seinem Wagen dir entgegen? Ist es an der Zeit, Silber und Kleider zu nehmen und Ölgärten und Weinberge, Schafe und Rinder, Knechte und Mägde? <sup>27</sup>Aber der Aussatz Naamans wird dir anhangen und deinen Nachkommen allezeit. Da ging Gehasi von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.*

Uff, das ist nun eine böse Pointe. Volkstheater ist das nicht, auch nicht eine harmlose Boulevard-Komödie, vielleicht eine Farce oder Satire. Denn am Ende steht der kleine, treue Gehasi da wie zuvor der große, mächtige Naaman – weiß vom Aussatz, diesmal freilich unheilbar. Aus der lästigen Krankheit wird, so dürfen wir nur leicht modernisierend sagen, ein genetischer Defekt.

Das darf nicht zu moralisch rüberkommen, denn es ist nicht die Moral von der Geschicht'. Elisa wird den Gehasi wegen seiner Schummelei ja auch nicht entlassen. Aber der Gottesmann gibt neben der bösen Pointe seinem Diener und allen seinen Nachfahren und Nachahmern doch deutliche Worte, Tadel und Mahnung, mit auf den Weg: „Du bist so lange bei mir, und hast doch nicht verstanden, wie ich arbeite? Mein Wort, aus tiefer Überzeugung gesprochen, aus dem Herzen kommend, reicht. So arbeiten wir hier therapeutisch, und anders nicht.“ Und: „Ist jetzt die Zeit für Geld und Gold und Immobilien und Häuser und Pferde und Boote?“ Wann wäre je die Zeit dafür, wann wären diese Dinge je von Bedeutung, wenn es um Heilung und Heil und Wiedergeburt geht?

## Epilog

Liebe Schwestern und Brüder,

eine Moral von dieser Geschichte' müssen, ja können wir nicht formulieren für dieses Stück. In diesem Haus sollten wir, so meine ich, überhaupt nur sehr dosiert Stücke spielen, die eine Moral' von der Geschichte' haben. Dieses Stück ist großes Welttheater, und das Welttheater hat keine Moral. Interessant sind Rollen, ihre Konstellationen. Im Regieplan werden wir mehrere Dreiecke zeichnen, um die dramatischen Spannungen zwischen den Personen zu veranschaulichen:

Der König von Aram, der König von Israel, der General Naaman. Der General Naaman, seine Frau, und das junge Sklavenmädchen aus Israel. Der General Naaman, der Gottesmann Elisa, und sein Diener.

Daneben begegnen auch Paare und ihre Gegensätze: Die beiden Könige. Der General und das Mädchen. Der General und der Prophet. Der Diener und der General. Der Prophet und sein Diener.

Fehlt da nicht eine Rolle im Welttheater? Unsere Inszenierung muss versuchen, diese Leerstelle anzuzeigen, ohne sie durch Konzepte wie „Fügung“ oder „Geschichte“ und ihr „Sinn“ oder „Schicksal“ zu verderben. Und natürlich auch ohne den verstaubten *deus ex machina* für dieses Stück wieder aus dem Fundus zu holen. Da bleiben wir der Vorlage treu. Irgendwie so. Es reicht, wenn die Leute genau zuhören und hinschauen und sich ihren eigenen Reim auf die Weltgeschichte machen. Dann hätten wir viel erreicht.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen*